

PEK Dokumentation

Es gilt das gesprochene Wort

Autor Generalvikar Dr. Stefan Heße

**Titel Predigt bei der Wallfahrt des Generalvikariates zum Dom am
27.09.2013**

Der 3. März 2009 war für die Stadt Köln ein schwarzer Tag: Das Stadtarchiv in der Südstadt stürzte zusammen, zwei Menschen wurden getötet und 90 % des Archivgutes verschüttet. Die Stadt hatte mit einem Mal ihr Gedächtnis verloren. Wer heute an diese Stelle kommt, findet immer noch ein großes, tiefes Loch, eine Leerstelle.

Viel schlimmer noch scheint es mir zu sein, wenn nicht ein Kollektiv wie eine Stadt sein Gedächtnis verliert, sondern ein Mensch. Vor einigen Jahren erfuhr die Öffentlichkeit von der Demenzerkrankung von Walter Jens, dem berühmten Philosophen und Literaten, durch seinen Sohn, der davon im Feuilleton der FAZ offen und ehrlich berichtete. Vom heiligen Albert, dem Großen, der in der Nähe unseres Domes bestattet ist und die Geschichte unserer Stadt stark geprägt hat, ist auch bekannt, dass dieser Universalgelehrte gegen Ende seines Lebens vollkommen umnachtet war. Vielleicht haben Sie aus Ihrem eigenen Familien-/Bekanntenkreis ähnliche Erfahrungen. Es ist wirklich traurig und geradezu eine Katastrophe, wenn ein Mensch sein Gedächtnis verliert. Wenn wir dagegen hier und da einmal etwas vergessen, mag das zwar bedauerlich sein, aber weitaus weniger schlimm.

Wer das Gedächtnis verliert, dem geht die Vergangenheit verloren, aber dem fehlt auch die Gegenwart und schließlich die eigene Zukunft.

Es wäre eine Katastrophe, wenn die Kirche ihr Gedächtnis verlöre. Um dagegen anzukämpfen, hat sie schon von früh an Archive, Bibliotheken, Schatzkammern und Museen eingerichtet. Wenn wir hier im Erzbistum Köln vor einigen Jahren unser Historisches Archiv erneuert haben, dann ist dies ein Beitrag zur lebendigen Gedächtnispflege und wenn gerade in diesen Tagen von den Mitarbeitern des Archivs die illustrierte Bistumsgeschichte erschienen ist, dann ist auch das ein Beitrag zu dem gleichen Ziel.

Aber das Gedächtnis der Kirche lässt sich nicht nur durch solche Einrichtungen erhalten. Viel wichtiger ist der Auftrag Jesu, der in diesem Jahr über unserer Domwallfahrt steht: „Tut dies zu meinem Gedächtnis“. Jesus gibt ihn seinen Jüngern beim letzten Abendmahl. Er hinterlässt ihn also als sein eigenstes Vermächtnis kurz vor seinem Tod und stiftet ihn der Kirche bleibend ein. Seitdem feiert die Kirche unaufhörlich Eucharistie, zu allen Zeiten, an allen Orten – weil sie weiß:

hier ist Christus gegenwärtig. Wir spielen ja nicht die Eucharistie nach. Das heilige Geschehen ist alles andere als ein Schauspiel. Es ist Ereignis, es wird Gegenwart. Nicht allein dadurch, dass ein Priester fromme Worte spricht und die Worte Jesu nachsagt, sondern vor allem dadurch, dass Gottes Geist in unsere Mitte und auf die eucharistischen Gaben herabgerufen wird. Der Geist, der damals in Christus lebendig und am Werk war, der ist heute genauso lebendig und in unserer Mitte. Deswegen kann Christus in unserer Zeit gegenwärtig sein und deswegen kann er sowohl hier als auch an vielen anderen Orten zugleich gegenwärtig sein - alles in der Kraft des Heiligen Geistes. Für mich ist die Geste des Priesters vor der Wandlung von großer Bedeutung. Sie symbolisiert, dass Gottes Geist von oben herab herunter, auf die Erde, auf die Gaben kommt und sie von innen erfüllt. Damit ist der Weg dafür offen, dass eben nicht nur Brot und Wein gewandelt werden, sondern letztlich jeder, der daran Anteil hat. Wir werden verwandelt durch den Empfang der heiligen Kommunion und durch das Wirken des Gottesgeistes in uns.

In diesem Jahr haben wir zum 1700-jährigen Bistumsjubiläum vor unserem Dom große Stelen aufgestellt, die auf wichtige Ereignisse aus der Kölner Kirchengeschichte hinweisen und sie mit Personen zu illustrieren versucht. Vielleicht haben Sie in diesen Tagen einmal bewusst Gelegenheit, sie sich anzuschauen. Sie stehen jetzt hier alle zusammen um den Dom herum und werden im Laufe der nächsten Wochen und Monate über die Diözese verteilt den Stadt- und Kreisdekanaten, den Bildungswerken und Pfarreien einzeln zur Verfügung gestellt, um auf dieses und jenes hinzuweisen. Das ist schon eine gute Idee und eine wichtige Information. Aber ich dachte mir: Eigentlich könnte jeder von uns eine lebendige Stele sein. Einer, der hinweist, auf das Wirken Gottes im Hier und Heute. Wenn wir also nachher den Dom verlassen, dann sind wir solch lebendige Stelen, die durch die Stadt Köln in unsere Heimatorte und auch, bitteschön, in unser Generalvikariat hineinwandern. Ich würde mir wünschen, dass wir alle im Generalvikariat wie lebendige Stelen sind, die Gottes Wirken in der Gegenwart, aber auch in der Zukunft bezeugen und sich dafür bereithalten.

Liebe Schwestern und Brüder, in der Südstadt, wo das Archiv zusammengebrochen ist, klafft immer noch eine riesige Lücke. Lassen wir nicht zu, dass eine solche Gedächtnislücke in unserer Kirche aufkommt, in unserem persönlichen Leben und Glauben und auch in unserem Generalvikariat. Dann würde sich nämlich letztlich alles um das Nichts drehen und das wäre fatal. Betreiben wir kirchliche Gedächtnispflege, vor allen Dingen, indem wir immer wieder dem Auftrag Jesu folgen: „Tut dies zu meinem Gedächtnis“.